

**FANS IM ABSEITS**  
**Wieso der Fußball noch immer ein Rassismusproblem hat**  
**Mittwoch, 8. Juli 2020**  
**Livestream aus der HDI-Arena, Hannover**

Die Veranstaltung „Fans im Abseits – Wieso der Fußball noch immer ein Rassismusproblem hat“ wurde von **Magnus Bormann**, der ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) im Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführt hat, konzipiert, organisiert und umgesetzt. Die Veranstaltung fand am 8. Juli 2020 in der HDI-Arena in Hannover statt und wurde als Livestream auf der Website der FES und der Facebookseite der FES zur Verfügung gestellt.



Zu Beginn der Veranstaltung richtete Magnus Bormann das Wort an das Publikum und begrüßte



die Gäste des Abends. Anschließend gab **Deniz Kurku**, Mitglied des Niedersächsischen Landtags und Sprecher der SPD-Landtagsfraktion gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus, eine kurze Einführung in das Thema. Er forderte in seiner Rede eine eindeutige Positionierung aller Akteur\_innen gegen Rassismus und schloss in dieser Forderung auch den

Deutschen Fußball-Bund e.v. (DFB) mit ein. Gleichmaßen seien auch Politiker\_innen, Polizei, Spieler\_innen, Fangemeinde und Verfassungsschutz sowie jede Einzelne und jeder Einzelne von uns gefragt, so Kurku. Ein großes Problem bestehe darin, wenn einzelne Personen, Verbände oder Institutionen sich in dieser Debatte enthalten. Denn auch Schweigen und Desinteresse

könnten als ein stilles Bekenntnis gedeutet werden, an der aktuellen Situation nichts ändern zu wollen. Kurku stellte heraus: „Es sollte eine grundsätzliche Diskussion um Rassismus im Fußball geben und nicht immer erst dann, wenn etwas passiert ist!“

Im Anschluss an die Einführung durch Deniz Kurku begann **Dr. Judith von der Heyde**, Erziehungswissenschaftlerin an der Universität Osnabrück, mit ihrem Vortrag. Sie erläuterte unter anderem, dass der Fußball als gesellschaftliches Phänomen und das Fußballstadion im Besonderen einen Raum schaffen, in dem diskriminierende Schmährufe zur Fankultur gehören würden. Die Schmähkultur diene dabei als identitätsstiftende Basis,



aus der heraus die Fans und Zuschauer\_innen ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Das Problem bestehe aber darin, dass der Schritt von abwertenden Kommentaren hin zur Bedienung rassistischer Stereotypen und Aussagen ein sehr kleiner sei. Rassismus sei zwar kein gruppenspezifisches Problem, sehr wohl aber eine Gruppenbildende Praxis. Dabei scheine es für viele Menschen schwierig zu sein, ihre eigene Rolle innerhalb einer rassistischen Gesellschaft zu reflektieren. Fußball selbst sei nicht nur binär-männlich, sondern eben auch binär-weiß. Genau diese Probleme gelte es zu benennen und anzugehen. Zuletzt betonte Dr. von der Heyde auch, dass Fußball zwar kein Abbild, sehr wohl jedoch ein Ausschnitt unserer Gesellschaft sei.

Auf den Impuls von Dr. von der Heyde folgte die Podiumsdiskussion, die von **Tim Bredtmann** moderiert wurde und an der neben Deniz Kurku und Dr. von der Heyde auch **Célia Šašić**, ehemalige Profifußballerin und Special Advisor für die EURO 2024 bei der DFB EURO GmbH, sowie **Ronny Blaschke**, Journalist und Buchautor, teilnahmen. Während der Podiumsdiskussion hatten die Zuschauer\_innen die Möglichkeit, per Livechat Fragen an die Referent\_innen zu stellen.

Zunächst ergriff **Célia Šašić** das Wort. Sie erläuterte, dass ihre Aufgabe als DFB-Integrationsbotschafterin primär darin bestehe, mit den Menschen über Fußball zu sprechen und dabei ihre eigene Geschichte zu erzählen; folglich die schönen wie hässlichen Seiten und Möglichkeiten des Fußballs aufzuzeigen. Sie betonte, dass die Erscheinungsformen von Rassismus vielfältig seien und es daher wichtig wäre, ob und wie Spieler\_innen und Zuschauer\_innen sich gegen Rassismus positionieren. Doch erklärte sie auch, dass es sich beim Frauenfußball grundsätzlich um ein kleineres Publikum handele und daher keine so große Bühne für Rassismus geboten würde, wie dies aber beim Männerfußball der Fall sei.



Der Moderator des Abends, **Tim Bredtmann**, fragte in diesem Kontext nach, ob die Regelung des Verbots zur politischen Positionierung bei Fußballer\_innen aufgehoben werden sollte. **Ronny Blaschke** erwiderte, dass diese Regelung nicht ohne Grund bestehe. Politische Positionierungen seitens der Spieler\_innen könnten durchaus problematisch werden, beispielsweise wenn sich ein\_e Spieler\_in gegen Bosnien und für Serbien positioniere. Daher müsse man diskutieren: Was dürfen Spieler\_innen politisch und was nicht? Bredtmann hakte nach, inwiefern dies ein institutionelles Problem sei oder ob es sich dabei um Einzelfälle handle. Šašić betonte, dass dies die

Notwendigkeit der Reflexion verdeutliche. Die Menschen müssten reflektieren, welches die eigenen und welches die Werte des Vereins sind. Rassismus bedeute eben, Teilhabe zu verwehren; doch habe sie die Erfahrung gemacht, auf dem Platz Teil einer Einheit zu sein: „Auf dem Platz selbst bin ich nur Stürmerin. All diese Bezeichnungen von außen; die haben in diesem Moment keine Bedeutung.“ Kurku bestätigte, dass Fußball von Freundschaft, Fairness und Vielfalt lebe.

Die Podiumsgäste diskutierten ebenfalls die Frage, inwiefern Politik überhaupt ins Stadion gehöre. Darauf antwortete Kurku, dass es seines Erachtens nach nichts Unpolitisches gebe und damit auch nicht der Fußball gänzlich unpolitisch sein könne. Auch Judith von der Heyde bestätigte diese Ansicht. Als Mensch innerhalb einer Gesellschaft sei es nicht möglich, unpolitisch zu handeln. Das Interesse des virtuellen Publikums bestand daneben in der Fragestellung, wie wichtig die Rolle des oder der Einzelnen beim Kampf gegen Rassismus ist, insbesondere die der Spieler\_innen. Šašić kommentierte, dass es innerhalb des DFB sehr viele Initiativen gebe, in denen Austausch und Dialogformate angeboten würden, ebenso Bildungsangebote, Fanarbeit und Fanprojekte, um Wissen und Material zum Thema Rassismus zur Verfügung zu stellen. Aber auch hier sei es letztendlich die Aufgabe des Einzelnen, diese Angebote wahrzunehmen. Blaschke ergänzte, dass Fußball ein Bündnis sei und daher auch ein Zusammenschluss verschiedener Individuen wäre, die alle eine gemeinsame Verantwortung tragen würden. Auf die anschließende Frage, ob schon genug gemacht werde, erwiderte Šašić, dass es noch viel Arbeit gebe, solange Rassismus noch vorkomme. Als positiv einzuordnen ist gemäß Šašić, dass sich nun endlich eine Debatte eingestellt hat; denn nur so kann das Thema einer breiteren und diverseren Masse zugänglich gemacht werden. Fußball solle für jeden Menschen Werte und Teilhabe bedeuten.



Inwiefern Fanprojekte wirklich helfen, war ein weiteres Diskussionsthema des Abends. Dr. von der Heyde bejahte dies und führte die bereits bestehenden Studien zu dem Thema an, die den positiven Effekt solcher Fanprojekte belegen würden. „Weil sie nah an den Fans dran sind, weil sie mit den Fans direkt interagieren. Es ist Bildungsarbeit für die Fans und mit den Fans“, so Dr. von der Heyde. Besonders Aktionen wie „Tatort Stadion“, in denen mit den Fans antirassistisch gearbeitet wird, sind wichtig. Auch Ronny Blaschke erörterte, dass viele Menschen durch den Fußball und vor allem solche Fanprojekte mit Politik und Bildung in Berührung kommen würden. So gebe es beispielsweise Fanfahrten zu Holocaustgedenkstätten. Dies seien gute und wichtige Ansätze, die unbedingt ausgebaut werden sollten.



Die Podiumsgäste diskutierten ebenfalls die Frage nach den Motiven für Rassismus. Gemäß Dr. von der Heyde bestehe das Problem darin, dass der Schritt von der Abwertung des Gegners hin zu der Bedienung rassistischer Stereotypen und Äußerungen ein sehr kleiner sei. Es liege in der Fankultur. Denn der Fußball habe eine starke Wir-Konstruktion und der Schritt zu Rassismus sei besonders klein, da es bereits eine akzeptierte und gelebte Schmähkultur gebe. Jedoch gebe es viele Unterstützer\_innen, die sich gegen Rassismus einsetzen, aber nicht immer sichtbar seien, so Šašić.